

Joanna Pędzisz (Lublin)

Diskursthema und Themen im Diskurs. Zur thematischen Profilierung der diskursiven Wirklichkeit

Im vorliegenden Beitrag wird der Blick auf das Phänomen der Profilierung gerichtet. Die hier präsentierten Ausführungen wenden sich dem von Waldemar Czachur (2011) vorgeschlagenen Integrationspostulat der germanistischen Diskurslinguistik und der polonistischen Ethnolinguistik zu. Es soll die Anschlussfähigkeit der von Langacker (1987, 1991, 2009) definierten Profilierung mit den Ansätzen der germanistischen Text- und Diskurslinguistik geprüft werden. Der Beitrag soll deutlich machen, dass Themen im Diskurs und Diskursthema als Kategorien gelten, die profiliert werden.

The discourse topic and topics in discourse: on topical profiling of discursive reality

This paper focuses on the phenomenon of profiling and invokes the proposition by Waldemar Czachur (2011) to integrate the Polish school of ethnolinguistics with German discourse linguistics (Diskurslinguistik) in order to investigate the essence of dynamic profiling of meanings and senses. The paper aims to demonstrate further opportunities for such integration. As a point of departure, it uses the definition of profiling by Ronald W. Langacker (1987, 1991, 2009) and attempts to embed it within the paradigms of German text linguistics and discourse linguistics. The categories considered in the paper, undoubtedly subject to the profiling process, include the discourse topic and topics raised in discourse.

Temat dyskursu i tematy w dyskursie. O tematycznym profilowaniu rzeczywistości dyskursywnej

Niniejszy artykuł poświęcony jest zjawisku profilowania, a przedstawione tutaj rozważania nawiązują do zaproponowanej przez Waldemara Czachura (2011) integracji polskiej szkoły etnolingwistycznej i niemieckiej lingwistyki dyskursu przy wyjaśnianiu istoty dynamicznego profilowania znaczeń i sensów. Celem artykułu jest wykazanie dalszych możliwości integracji. Punktem wyjścia staje się bowiem definicja profilowania, której autorem jest Ronald W. Langacker (1987, 1991, 2009) i podjęcie próby wpisania jej w paradygmaty niemieckiej lingwistyki tekstu i dyskursu. Kategoriami, którym poświęcona zostanie uwaga, a które niewątpliwie podlegają procesowi profilowania, są temat dyskursu oraz tematy podejmowane w dyskursie.

1. Vorbemerkungen

Profil des Diskurses, Profilierung im Diskurs, diskursive Profilierung. Die genannten Erscheinungen greifen eine Menge von Fragen auf: In welcher Forschungslandschaft lässt sich zur Zeit das Phänomen der Profilierung verorten? Welche Merkmale können der Profilierung zugeschrieben werden? Was wird konkret im Diskurs profiliert? Wie wird der Diskurs profiliert? Wie entsteht ein Profil des Diskurses? Hat der Diskurs mehrere Profile? Wie vollzieht sich die diskursive Profilierung? Angesichts der Komplexität des Problems ist es unmöglich, alle hier aufgeworfenen Fragen zu beantworten und das so breite Forschungsfeld zu überblicken. Der vorliegende Beitrag fokussiert das Phänomen der Profilierung im Anschluss an und als Reaktion auf die Ausführungen von Waldemar Czachur in dem Artikel „Dyskursywny obraz świata. Kilka refleksji” (2011), in dem der dynamische Profilierungsprozess von Bedeutungen in Diskursen erfasst wird und damit die Integration der germanistischen Diskurslinguistik und der polonistischen Ethnolinguistik zustandekommt. Dem Integrationsanspruch wird auch in dem vorliegenden Beitrag nachgegangen. Es wird der Versuch unternommen, den von Langacker (1987, 1991, 2009) definierten und beschriebenen Profilierungsprozess auf die Kategorien *Thema des Diskurses* und *Themen im Diskurs* zu beziehen und dadurch mit den text- und diskurslinguistisch orientierten Untersuchungen in Beziehung zu setzen.

Hervorhebung aus einer übergeordneten semantischen Größe – das kognitive Prinzip der Profil-Basis-Unterscheidung (profile-base) von Langacker (1987, 1991) – unterliegt die thematische Struktur des Diskurses. Die daraus resultierenden Asymmetrien entscheiden zugleich über seine dynamische thematische Entfaltung. Das eine Thema bleibt für den längeren Zeitraum im Diskurs, das andere verschwindet dauerhaft aus dem Diskurs. Das eine tritt wegen eines bestimmten diskursiven Ereignisses in den Hintergrund, das andere befindet sich im Mittelpunkt des Interesses einer Diskursgemeinschaft, wird zum Fokus, zur aus dem Themenfeld (vgl. Busch 2007: 144) hervorgehobenen Größe, *zum thematischen Profil des Diskurses*. In diesem Beitrag werden demnach Mechanismen erläutert, nach denen Diskursakteure dank ihrer textuellen Handlungen einem bestimmten Thema den Profilstatus zuschreiben. Auf diese Weise wird die Anschlussfähigkeit des im amerikanischen Kognitivismus verankerten Konzeptes der Profilierung mit den Ansätzen der germanistischen Text- und Diskurslinguistik nachgewiesen. Das von Czachur (2011) vorgeschlagene Integrationspostulat gibt den gedanklichen Anstoß zur Erörterung einer ergänzenden, auch integrationsorientierten Konzeption, die aber auf keinen Fall als ein Kontrapunkt, sondern als eine Einladung zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Phänomen *Profilierung* betrachtet werden soll.

2. Das Individuelle und Soziale in der diskursiven Prägung der Wirklichkeit

Jäger (1996) erklärt den Charakter der Wirklichkeit und geht davon aus, dass sie nicht erkannt sondern gedeutet wird. Menschen als tätige, sprachlich handelnde Individuen weisen der Wirklichkeit konkrete Bedeutungen zu, die im Diskurs historisch entstanden sind und von Gruppe zu Gruppe, von Land zu Land, von Mensch zu Mensch unterschiedlich sein können. In dem Sinne ist nach Jäger (1996) die Zuweisung der Bedeutung diskursiv und Menschen, die eine Diskursgemeinschaft bilden, richten sich nach „(relativ) homogene[n] Bedeutungszuordnungskonventionen“. Das Wort *relativ* gilt vielleicht als eine zusätzliche Bemerkung in dem Gedankengang von Jäger (1996). Jedoch ist es relevant im Kontext der kognitiven Linguistik. Ihre Paradigmen liegen diesem Beitrag zugrunde.

Die Relativität der Bedeutungszuweisung ergibt sich aus der Konzeptualisierung als menschlicher (auch individueller) Fähigkeit zur mentalen Bildung der Repräsentation der äußeren und inneren Welt (vgl. Schwarz-Friesel 2004). Der Mensch sieht, versteht und gestaltet die Welt und die Wirklichkeit auf dem Hintergrund der Bedeutungen bzw. des Wissens und Unwissens, über das er verfügt. Demnach verbindet Jäger (1996) zwei Phänomene, die in Relation gesetzt werden sollen, und zwar: das Wissen des Menschen, das individuell auch unterschiedlich ist, und die Entstehung der kognitiven Repräsentation der Welt und der Wirklichkeit.

Da Menschen im Stande sind, die Wirklichkeit zu deuten und ihr Bedeutungen zuzuweisen, stellt Jäger fest, dass Menschen „Wirklichkeit in gewisser Weise erst schaffen“ (Jäger 1996). Abhängig davon, wie umfangreich Kenntnissysteme eines Menschen sind, aber auch wie schnell sie aktiviert werden (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 124f.), wie und wie schnell mentale Prozesse verlaufen, dank deren Informationen aus verschiedenen Sphären menschlicher Erfahrung aufeinander bezogen werden (vgl. Schwarz 2008: 55), wird der Wirklichkeit Bedeutung zugewiesen, wodurch *ein Profil der Wirklichkeit* entsteht. Dieses Profil wird zum Ergebnis der menschlichen diskursiven Tätigkeit, deren Vergegenständlichung in Texten als materialisierten Bewusstseinsinhalten (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 87) sichtbar ist. Das menschliche Bewusstsein spiegelt sich in der Wirklichkeit wider, so Jäger (1996), und zwar in Texten/Äußerungen, die offene, thematisch zusammengehörende und aufeinander bezogene Mengen – Diskurse (vgl. Adamzik 2001: 254) – bilden. *Textuelle Handlungen* der Menschen lassen sich deswegen als *diskursive Praktiken* interpretieren, in deren Rahmen das menschliche Wissen manifestiert wird. Damit wird die Metadimension des Diskurses betont, die sich in den diskursiven Prägungen von Wissensbeständen der im Diskurs Handelnden äußert (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 16).

Laclau (1981) weist jedoch darauf hin, dass das Diskursive über das Individuelle hinausgeht:

Unter dem Diskursiven verstehe ich nichts, was sich im engen Sinn auf Texte bezieht, sondern das Ensemble der Phänomene gesellschaftlicher Sinnproduktion, das eine Gesellschaft als solche begründet. Hier geht es nicht darum, das Diskursive als eine Ebene oder eine Dimension des Sozialen aufzufassen, sondern als gleichbedeutend mit dem Sozialen als solchem... (Laclau 1981: 176)

Im Anschluss daran wird der Diskurs zur gesellschaftlichen Praxis (vgl. Auer 1999: 234), zu „language use in speech and writing – as a form of ‚social practice““ (vgl. Fairclough/Wodak 2000: 258), was nicht ohne Bedeutung für das Wesen der Konzeptualisierungsprozesse ist. Daraus resultiert, dass sich die Bedeutungszuweisung in sozialen und historischen Zusammenhängen (vgl. Jäger 1996) vollzieht. Menschen als im Diskurs Handelnde, als Diskursakteure (DA1, DA2, DA3...DAn, siehe Abb. 1), sind „vermittels derer Sprache und Wissen verschränkt“ (Warnke/Spitzmüller 2008: 16). Die von ihnen realisierten diskursiven Praktiken tragen dazu bei, dass sie sich zu einer konkreten Diskursgemeinschaft, d.h. einem dynamischen vernetzten Gebilde zurechnen (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 34), in dem die Bedeutungszuweisung *zum Teil* konventionalisiert wird – durch Normen, Wertesystem, hierarchische Strukturen, ohne die sich soziale Prozesse nicht abspielen können (vgl. Jäger 1996). „Diese Systeme sind allerdings voller Lücken, Brüche und Widersprüche. Und genau dies macht die Buntheit und Vielgestaltigkeit der Welt aus, in der wir leben“ (Jäger 1996). Mit dieser Feststellung deutet Jäger (1996) darauf hin, dass das Individuelle, d.h. das individuell unterschiedliche menschliche Wissen, in das Soziale miteinbezogen wird.

Angesichts der Tatsache, dass Menschen soziale Wesen sind, innerhalb Diskursgemeinschaften diskursive Praktiken realisieren, vollzieht sich die Bedeutungszuweisung zur Wirklichkeit im Laufe des Verhandlungsprozesses, der von Menschen initiiert und in der von Menschen gebildeten Diskursgemeinschaft realisiert wird. Dadurch gewinnt die Wirklichkeit den Status der diskursiven Wirklichkeit (vgl. Jäger 1996). Das *Profil der Wirklichkeit* wird unter den Diskursakteuren verhandelt in dem Sinne, dass es im Rahmen der diskursiven Praktiken zur wechselseitigen Projizierung der individuell unterschiedlichen Wissensbestände kommt. Wissensbestände werden aufeinander projiziert, um die gemeinsamen Wissens Elemente einer Diskursgemeinschaft herauszulösen, dank deren ein Ausschnitt der diskursiven Wirklichkeit zur hervorgehobenen Einheit, d.h. zu ihrem Profil wird. Da Busse (1987: 255) die einzelne kommunikative [textuelle, Anm. d. Verf.] Handlung der Menschen als Teil einer Praxis mit dem metaphorischen Ausdruck *Karteikarte* bezeichnet und ihr eben eine ausschlaggebende Bedeutung bei der Aktivierung der Wissensbestände zuschreibt, wird diese Handlung als *Karteikarte* auch für die Etablierung des Weges zur Entstehung des Profils der diskursiven Wirklichkeit gehalten.

Wir haben nicht unser gesamtes Wissen wie in einem Archiv zur Verfügung, aus dem es beliebig hervorzuziehbar ist. Oder: In der Menge des archivierten Materials ist das Wissen für uns unauffindbar, funktionslos. Wir brauchen quasi die ‚Karteikarte‘, die uns auf den Standort des Materials hinweist, die uns aktuell zu ihm führt. Diese ‚Karte‘ ist die einzelne kommunikative Handlung als Teil einer Praxis. (Busse 1987: 255f.)

Statt einzelner kommunikativer Handlung hat man aber bei der Konstruierung des Profils der diskursiven Wirklichkeit mit einer Menge von diskursiven Praktiken zu tun, dank deren menschliche Wissensbestände auffindbar, aktualisiert und aufeinander bezogen werden. Deswegen wird in dem vorliegenden Beitrag postuliert, den Diskurs als ein profiliertes Gefüge der kognitiven Modelle zu betrachten. In der kognitiven Linguistik ist das ein Netz der kognitiven Modelle, auf die Menschen dank der Auswahl eines konkreten Begriffs zurückgreifen. Das Netz – konkrete Wissensbestände – wird mittels eines Begriffs (im Kontext der hier präsentierten Ausführungen: auch mittels eines schriftlichen oder mündlichen Textes/einer Äußerung) aktiviert und weiter strukturiert (vgl. Evans 2009: 110). Was die Begrifflichkeit und ihre Substanz anbelangt, ist der enge Zusammenhang der präsentierten Definition mit der Idee der mentalen Modelle von Johnson-Laird (1983) zu sehen. Mentale Modelle als ganzheitliche, Struktur erhaltende, interne Repräsentationen externer Objekte, Sachverhalte oder Ereignisse (vgl. Rickheit/Weiss/Eikmeyer 2010: 39) besitzen ihre propositionale Ebene, weil einerseits eine sprachliche Äußerung/ein Text in eine mentale Repräsentation der explizit angesprochenen Sachverhalte transformiert wird. Im Anschluss an die erste Definition aktivieren eine sprachliche Äußerung/ ein Text einen Teil der mentalen Repräsentation (vgl. Rickheit et. al 2010: 39) und dadurch profilieren sie die Repräsentation. Die Repräsentationsform, d.h. das Profil der Repräsentation, hängt andererseits jedoch davon ab, wie umfangreich die Kenntnissysteme eines Menschen sind: „Mentale Modelle bilden also eine Struktur, die sowohl auf das Weltwissen als auch auf das kommunikative Wissen zugreift“ (Rickheit et. al 2010: 39).

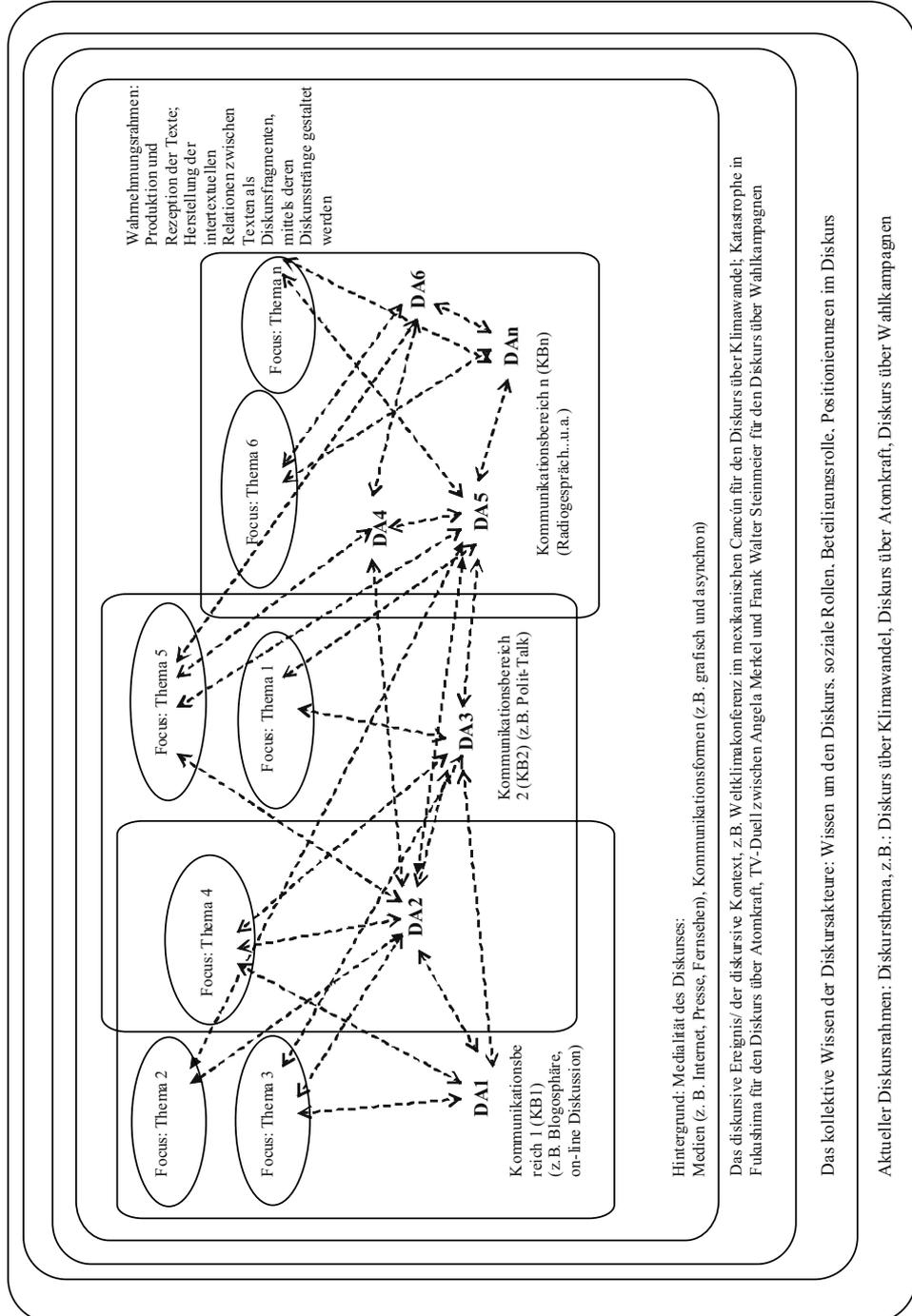
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Menschen mit textuellen Handlungen, d.h. in ihren diskursiven Praktiken, mittels Texte/Äußerungen/Begriffe, ihre Wissensbestände, die als kognitive Modelle verfügbar sind, aktivieren, sie im Laufe der Verhandlungsprozesse aufeinander beziehen, dann strukturieren, um ein Profil der diskursiven Wirklichkeit zu schaffen. In dieser Form werden die Wissensbestände zum Ausgangspunkt für die weiteren Konzeptualisierungsprozesse und weitere Bedeutungszuweisung zur diskursiven Wirklichkeit.

3. Zur Dynamik des Diskurses

Wie lässt sich die Struktur und die Dynamik des Diskurses kognitionslinguistisch erklären? Als Grundlage für die Antwort auf die Frage gilt das Schema der Konzeptualisierung des Gebrauchs von Langacker (2005: 130), in dem das menschliche Wissen bedeutend für den Diskurs als direkte face-to-face-Interaktion ist. In dem vorliegenden Beitrag wird der Diskurs aus der textlinguistischen Perspektive als „eine Menge von Texten/ Äußerungen, die pragmatisch und/oder semantisch aufeinander bezogen sind und oft institutionell zusammenhängen“ (Heinemann/Heinemann 2002: 113) und in einem bestimmten Zeitrahmen produziert werden, verstanden. Unter Berücksichtigung der weiteren Definitionen von Jäger (2000: 35), der den Diskurs für den „Fluss von Wissen durch die Zeit“ hält (vgl. Busch 2007: 142), von Wichter (1999: 275, 2003: 68), der unter dem Begriff *Diskurs* „ein Gesellschaftsgespräch, gebunden an Diskursräume“ versteht (vgl. Busch 2007: 142), lässt sich das von Langacker vorgeschlagene Schema erweitern, indem drei Perspektiven – kognitive, text-, und diskurslinguistische – miteinander verbunden werden, was dem im Vorwort dieses Beitrages angesprochenen Ziel der Integration entspricht. Aufbauend auf den kognitiven Fundamenten von Langacker (2005: 130) wird die vorliegende Darstellung versuchen, dieses Schema auszubauen und Postulate der Text- und Diskurslinguistik einzubeziehen. Mit dem unten dargestellten Schema (siehe: Abb.1) wird der konzeptionelle Rahmen für den Integrationsansatz abgesteckt. Zum Zweck der plausiblen Begrifflichkeit und der Differenzierung unterschiedlicher Auffassungen des Diskurses im amerikanischen Kognitivismus und der diskurslinguistischen Schule wird Langackers *Diskurs* (2005: 129) als *Interaktion* bezeichnet, die in der Terminologie der Gesprächsanalyse wurzelt.

Nach Langacker ist Current Discourse Space [CDS] (aktueller Diskursrahmen, übersetzt v. J.P¹) ein mentaler Raum, der aus den für den Sprecher und Hörer gemeinsamen Elementen besteht. Sie machen die Grundlage der Kommunikation aus (vgl. Langacker 2005: 140). Aktueller Diskursrahmen in der Abbildung 1 ist ein Diskurs über .../ ein Diskursthema d.h. „spezifikationsbedürftige Wissensbestände“ (vgl. Konerding 2007: 110) der Diskursakteure (DA1, DA2, DA3, ...DAn, siehe: Abb.1). Die erste, aber vage Spezifikation wird sprachlich, mit einem bestimmten Begriff oder aber einem konkreten Text vermittelt. Zum Beispiel der Diskurs über Klimawandel oder der Diskurs über Atomkraft werden zuerst durch „,hypothetische‘ Wissensbestände“ der Diskursakteure (vgl. Konerding 2007: 110) spezifiziert. Aufgrund des so aktivierten Wissenskomplexes stel-

¹ Die Übersetzung von allen Zitaten und Begriffen aus dem Englischen erfolgte durch Joanna Pędzisz – J.P.



len die Diskursakteure Hypothesen bezüglich der potenziellen Detailliertheit des Diskursthemas und der Einbettung ihrer Wissensbestände in übergeordnete Wissenszusammenhänge einer bestimmten Diskursgemeinschaft auf.

Shared Knowledge (das kollektive Wissen, übersetzt v. J.P) ist nach Langacker (2005: 141) *das kollektive Wissen der Interaktanten* d.h. Wissen um eine face-to-face-Interaktion, Wissen um frühere und künftige Interaktionen, das in eine aktuelle Interaktion einbezogen wird. Das kollektive Wissen im aktuellen Diskursrahmen über Klimawandel oder Atomkraft, um bei dem angeführten Beispiel zu bleiben, ist auch *das kollektive Wissen der Diskursakteure*, die schon eine Diskursgemeinschaft bilden. Es umfasst das Wissen um den Diskurs über Klimawandel oder über Atomkraft, um seine thematische Entwicklung, seine thematische Progression und thematische Verknüpfung mit anderen Diskursen. Das kollektive Wissen umfasst auch Wissen um Partizipationsmöglichkeiten, was dem Konzept der diskurskanalisierenden Prozedur der „Verknappung [...] der sprechenden Subjekte“ von Foucault (1974:26) entspricht. Dazu gehören: das Ritual (die Qualifikation zur Teilnahme am Diskurs), die Diskursgesellschaften (Gruppen, die den Zugang zum Diskurs regeln), die Doktrinen (die Zurechnung zu bestimmten sozialen Gruppen und Ideologien) und die gesellschaftliche Aneignung des Diskurses (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 34). In dem angeführten Beispiel des Diskurses über Klimawandel oder über Atomkraft verfügen Akteure des Diskurses über das Wissen um Rollen, die sie in diesem Diskurs und in der Diskursgemeinschaft spielen, über ihren Teilnehmerstatus, Beteiligungsrollen, soziale Identitäten und Positionierungen sowie über Identitätszuschreibungen, die sich in dem Diskurs vollziehen.

Context (dem Kontext, übersetzt v. J.P) als größerem, gleichzeitig vom Sprecher und Hörer wahrgenommenem Ausschnitt der Wirklichkeit in Langackers Schema (2005: 130) entsprechen in der Abbildung 1 der diskursive Kontext und das diskursive Ereignis. Nach Jäger (2004: 162) haben alle Ereignisse diskursive Wurzeln. Jedoch gewinnen sie den Status der diskursiven Ereignisse dank der medialen Präsenz, die die diskursive Struktur der Wirklichkeit beeinflusst. Der diskursive Kontext und das diskursive Ereignis gelten demnach als Impulse äußerer Wirklichkeit, auf die die Diskursakteure reagieren. Der diskursive Kontext und das diskursive Ereignis führen zur Aktivierung von Kenntnissystemen der Diskursakteure nach zwei Prinzipien:

- der assoziativen Zündung, wobei gebündelte Konzept-Komplexe (vgl. Klix 1984: 11), vorgeprägte konzeptuelle Einheiten assoziativ abgerufen werden,
- der logischen Verknüpfung durch Vergleichs- und Schluss-Operationen sowie durch Inferenzprozesse (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 124).

Auf das so gelegte theoretische Fundament können folgende Beispiele aufgebaut werden: das diskursive Ereignis *Weltklimakonferenz im mexikanischen*

Cancún ruft nach dem Prinzip der assoziativen Zündung konkrete konzeptuelle Einheiten ab, wie: CO₂, Erderwärmung, abschmelzende Pole, ansteigender Meeresspiegel, Treibhauseffekt, globaler Klimawandel, deren Sinn in dem Textproduktions-, Textrezeptions- und Textverarbeitungsprozess aufs Neue, anhand des Vorwissens der Diskursakteure einer konkreten Diskursgemeinschaft konstruiert wird und den Diskurs über Klimawandel profiliert. Das diskursive Ereignis *die Katastrophe von Fukushima* aktiviert bei Diskursakteuren assoziativ einen Konzept-Komplex: Atomausstieg, sichere Energieversorgung, Atom-Unfälle, Kernkraftwerke, der nach dem Prinzip der logischen Verknüpfung in diskursiven Praktiken der Diskursakteure das Profil der Wirklichkeit im Diskurs über Atomkraft schafft.

Ground (den Hintergrund, übersetzt v. J.P) bilden nach Langacker (2005) *speech event* (eine direkte Interaktion, übersetzt v. J.P), Sprecher, Hörer und die kommunikative Situation, deren *Zeit* und *Ort* ausschlaggebend sind. Sprecher und Hörer realisieren konkrete Gesprächsschritte, initiiierende und respondierende Akte, die weiter Gesprächssequenzen bilden.

Text- und diskurslinguistisch lässt sich der Hintergrund so interpretieren, dass er den Zugang zum Diskurs steuert. Warnke/Spitzmüller (2008: 36ff.) schreiben der Medialität des Diskurses die Rolle der steuernden Instanz zu. Die im Diskurs verwendeten Medien, die von den verwendeten Medien abhängigen Kommunikationsformen und die von Medien und Kommunikationsformen bedingten Textsorten bestimmen weiter konkrete Kommunikationsbereiche (KB1, KB2,... KBn, siehe Abb. 1). Den Hintergrund bilden dementsprechend die medialen Bedingungen. Hervorhebung verdient, dass sich diskursive Praktiken der Diskursakteure nicht auf einen Kommunikationsbereich beschränken, sondern ihre Grenzen überschreiten und z.B. Blogosphäre und Polit-Talk oder Polit-Talk und Radiogespräch umfassen, was in der Abbildung 1 mit den sich überschneidenden Linien: KB1 mit KB2, KB2 mit KB3 veranschaulicht wird. Der von Jäger (2000: 35) postulierte „Fluss von Wissen“ hat deswegen nicht nur die zeitliche, sondern auch die räumliche Dimension, und der von Wichter (1999: 276, 2003: 68) metaphorisch verwendete Begriff *Diskursräume* wird in diesem Sinne vergegenständlicht. Kognitionslinguistisch verfügen Diskursakteure über das Wissen um Handlungswissen/Interaktionswissen, das „kognitive Modelle für das Agieren der Handelnden in bestimmten [kommunikativen, Anm. d. Verf.] Situationen umfasst“ (Heinemann/Heinemann 2002: 125). Da die diskursiven Praktiken der Diskursakteure textuelle Handlungen sind, ist das Textsorten- und Textmusterwissen nicht ohne Bedeutung. Absichtlich werden beide Wissenssysteme nicht getrennt genannt, weil Heinemann/Heinemann (2002: 153) den engen Zusammenhang und das Ineinandergreifen von Textmustern und Textsorten postulieren. In dem angeführten Beispiel des Diskurses über Klimawandel oder über Atomkraft wäre

folgende Bestimmung seiner medialen Bedingungen denkbar: Medium: Internet → Kommunikationsform: grafisch und asynchron → Kommunikationsbereich: Blogosphäre → Textsorte: Blog

Eine konkrete Diskursgemeinschaft, die von einzelnen Diskursakteuren (DA1, DA2, DA3 ... DAN, siehe Abb.1) gebildet wird, produziert und rezipiert konkrete Texte, zwischen denen intertextuelle Relationen hergestellt werden. So werden die Texte thematisch miteinander verknüpft und – nach den Definitionen des Diskurses von Adamzik (2001: 315) und Fraas (1996: 4) – aufeinander bezogen (vgl. Busch 2007: 142). Die beiden Definitionen heben die Bedeutung eines Themas als eines den Diskurs konstituierenden Elements hervor. Deswegen wird das Thema der im Rahmen eines Diskurses produzierten und rezipierten Texte zum Schlüsselbegriff weiterer Ausführungen.

In dem Schema der Konzeptualisierung des Gebrauchs (vgl. Langacker 2005: 141) stellen die Interaktanten (Sprecher und Hörer) einen gemeinsamen Fokus (focus of attention) her. Ihre textuellen Handlungen beruhen demnach auf der gegenseitigen Lenkung und Fokussierung der Aufmerksamkeit.

Die in dem vorliegenden Beitrag präsentierte Abbildung 1 veranschaulicht eine ähnliche Situation. Die durch das Diskursthema (z.B. Diskurs über Klimawandel, Diskurs über Atomkraft) spezifizierten hypothetischen Wissensbestände und die durch das diskursive Ereignis (z.B. Weltklimakonferenz im mexikanischen Cancún; die Katastrophe von Fukushima) aktivierten Kenntnissysteme finden ihre materielle Manifestation in Texten, die thematisch miteinander verknüpft werden. Kognitionslinguistisch gilt das die Texte verbindende Thema als eine übergeordnete Größe, die ein Ergebnis der früher angesprochenen Verhandlungsprozesse, d.h. der gegenseitigen Projizierung der aktivierten Kenntnissysteme und der spezifizierten Wissensbestände (siehe: Kapitel 1), ist. Das Thema wird deswegen zum Fokus, zum grundlegenden Konstrukt des Konzeptualisierungsprozesses, an dem sich die textuellen Handlungen der Diskursakteure, d.h. ihre diskursiven Praktiken, orientieren, was in der Abbildung 1 mit Pfeilen markiert wird.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Diskursakteure im Rahmen der kognitiven Aktivitäten ein Fragment der Welt, einen Ausschnitt der Wirklichkeit konstruieren, der diskursiv ist. Die Diskursakteure als Individuen verfügen über individuell unterschiedliche Wissensbestände, auf Grund deren sie eigene Position und eine eigene Perspektive auf die Wirklichkeit konstruieren und anderen Diskursakteuren in Texten präsentieren. Im Diskurs kommt dementsprechend zur Auseinandersetzung perspektivisch geprägter textueller Handlungen der Diskursakteure, was die Reziprozität der Perspektiven verursacht, mit dem Ziel ihrer Annäherung, um ein gemeinsames Profil der diskursiven Wirklichkeit zu schaffen. Die Verhandlungsprozesse als die gegenseitige Projizierung der individuali-

sierten Wissensbestände symbolisieren die Pfeile zwischen DA1 und DA2, DA1 und DA3, DA2 und DA4 usw. (siehe Abb.1)

4. Exkurs: Frage der Perspektivität im Diskurs

Beide Begriffe, *Perspektive* und *Position*, werden in den gesprächsanalytischen Forschungen erörtert und in dieser Tradition werden ihre Merkmale erklärt. Keim (1996: 195) setzt *Perspektive* mit *Position* in Relation, um darzustellen, wie sie sich gegenseitig bedingen. Position wird lokal betrachtet als Ergebnis einer systematisch vollzogenen Auswahl „aus alternativen Möglichkeiten, einen Sachverhalt zu sehen“ (Keim 1996: 195), auf deren Grund ein Standpunkt zu diesem Sachverhalt oder Handlungszusammenhang inhaltlich festgelegt und in Form von bestimmten Äußerungstypen (z.B. Behauptung, Meinungsbekundung, Ereignisdarstellung) realisiert wird (vgl. Keim 1996: 195). Erst über Position bzw. über Positionen wird die übergreifende Perspektive bestimmt. Der bestehende Zusammenhang zwischen der Position und der Perspektive ist in der Interaktion durch die explizit formulierte Perspektivenrahmung z.B.: „Ich als Direktor vertrete in diesem Fall die Position X“ erkennbar oder muss von Interaktionspartnern mittels der Interpretation definiert werden (vgl. Keim 1996: 196).

Die in die Diskurslinguistik eingeführte und definierte *Diskursposition* gilt als Kategorie, mit der nachgewiesen wird, dass man auch im Diskurs, der vorrangig schriftlich fixierte Texte umfasst (vgl. Warnke 2002: 11) und „sich durch breite raum-zeitliche Dimensionen [zieht]“ (Warnke 2002: 11), mit den Phänomenen der Position und Perspektive zu tun hat. Sie werden einerseits durch individualisierte Wissensbestände und Kenntnissysteme, subjektive Erfahrungen und subjektiv geprägte Konzeptualisierungsprozesse, andererseits aber durch die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen, Status im Diskurs und die dadurch festgelegten Beteiligungsrollen konstituiert.

Meinungsvielfalt und *Meinungsverschiedenheit* resultieren also aus perspektivisch geprägten Handlungen der Akteure im Rahmen ihrer diskursiven Praktiken. Deswegen kann man die These riskieren, dass ihr Vorhandensein im Diskurs, das Vorhandensein der Perspektiven-Divergenzen programmiert ist und den Sinn der diskursiven Praktiken der Diskursakteure bestimmt. Hartung (2002: 64) postuliert sogar, dass die Unterschiedlichkeit der Sichten auf die Dinge Profite bringen kann, z.B. in bestimmten Situationen einer kollektiven Meinungsbildung. Der Diskurs setzt in dem Zusammenhang den *Perspektiven-Pluralismus* (vgl. Hartung 2002: 69) voraus und schließt im Idealfall die Bereitschaft der Diskursakteure ein, eigene Perspektive zu relativieren, nach der Ähnlichkeit der Perspektiven zu suchen und nach einer Perspektiven-Konvergenz zu streben

(vgl. Hartung 76f.). Nur dadurch kann ein gemeinsames Profil der diskursiven Wirklichkeit entstehen.

Deswegen zielen die in dem vorliegenden Beitrag präsentierten Ausführungen darauf, die gegenseitige Projizierung der Wissensbestände als Auseinandersetzung der differenten Perspektiven zu verstehen, zum Zweck der Herauslösung gemeinsamer Wissens Elemente der Diskursakteure und der Konstruktion eines Profils der Wirklichkeit. Dieser Prozess verlangt deswegen den Einsatz einer bestimmten Prozedur, nämlich die Bearbeitung der Perspektiven-Divergenzen. Keim (1996: 196) nennt konkrete Operationen, die der Prozedur der Bearbeitung von Perspektiven zugrunde liegen und den Interaktionsablauf, im diskurslinguistischen Kontext *die diskursiven Praktiken der Diskursakteure*, beeinflussen, und zwar: Entfalten und Verbergen von Perspektiven, Gewichten und Verknüpfen, Verengen und Erweitern, Offenhalten und Abschotten von Perspektiven. Mit diesen Operationen wird veranschaulicht, wie die Interaktionspartner in einer face-to-face-Interaktion und Diskursakteure im Diskurs ihre Perspektiven entwickeln, aufeinander beziehen und wie diese Konfrontation die individuellen Perspektiven ändert. Dabei weist jedoch Hartung (2002: 78) vor allem auf die Erscheinung der Konkurrenz der Perspektiven hin, um die eigene Perspektive durchzusetzen, die Fremdperspektive zurückzudrängen. Er erklärt sie am Beispiel der Politik folgendermaßen:

Wähler sind vor allem aufgerufen, Perspektiven zu übernehmen, die Perspektive „ihrer“ Partei zur eigenen zu machen und künftige Handlungsentscheidungen dementsprechend zu treffen. (...) Mit den Perspektiven der Parteien übernehmen die Wähler weniger eine bestimmte Menge abgeklärter Positionen oder einen Vorrat an Wissen über herangereifte Problemlösungen als vielmehr eine bestimmte Art, ihre Umgebung zu sehen, Veränderungen einzuordnen, zu bewerten und gemeinschaftsfördernde Strategien zu entwickeln. (Hartung 2002: 78)

Mit diesem Beispiel wird auf die zweite Gruppe der Faktoren zur Konstituierung einer Perspektive eingegangen. „Es gibt in einer Gemeinschaft dominierende Perspektiven“ (Hartung 2002: 78), was den in der Diskurslinguistik funktionierenden Konzepten *Ideology Brokers* und *Voices* (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 35f.) entspricht. Nach Warnke/Spitzmüller (2008: 35) lassen sich zentrale Akteure und Diskursgemeinschaften erkennen, denen der Status eines *Ideology Brokers* zugeschrieben wird. Hier handelt es sich um eine Autorität, die jedoch nicht etwas sozial Vorgegebenes ist und sich im Diskurs nur widerspiegelt, sondern „(auch) im Diskurs verhandelt wird“ (Warnke/Spitzmüller 2008: 35) mittels Texte, in diskursiven Praktiken. Die Aushandlung des Autoritätsstatus vollzieht sich sowohl auf der intra- als auch auf der transtextuellen Ebene (Warnke/Spitz-

müller 2011: 201) z.B. dank der Argumentationsstrategien, durch metapragmatische Äußerungen wie Autoritätenverweise, Betonung eigener Expertise, sprachliche Abwertungsstrategien, durch das wiederholte Sich-Einbringen bestimmter Gruppen oder durch die Zugangsmöglichkeiten konkreter Diskursakteure zum Diskurs (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 35). Diskursakteure können auch über eine entsprechende Voice verfügen d.h. eine Fähigkeit, sich unter spezifischen sozialen Bedingungen ‚Gehör‘ zu verschaffen, ihren Standpunkt klarzumachen. Voice der Diskursakteure hängt von den sprachlichen Ressourcen ab, die in einem gegebenen Kontext aktiviert werden, vom Zugang zu dem/den entsprechenden Kommunikationsbereich/en, in dem/denen der Diskurs präsent ist (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 35f.). Daraus resultiert die Tatsache, dass die Perspektiven der Diskursakteure und -gemeinschaften, die den Status Ideology Brokers und Voice aushandeln, in der Profilierung der diskursiven Wirklichkeit dominierend sind.

5. Thematische Profilierung des Diskurses

Perspektive als kognitives Konstrukt gehört laut „Lexikon der kognitiven Linguistik“ von Evans (2010: 94) zu den Parametern, nach denen der Fokus der Aufmerksamkeit konstruiert wird. Diskursakteure manifestieren im Diskurs, mit ihren textuellen Handlungen d.h. in diskursiven Praktiken quantitativ und qualitativ unterschiedliche Perspektiven, was mit dem Perspektiven-Pluralismus gleichzusetzen ist. Das trägt dazu bei, dass mehrere Fokusse der Aufmerksamkeit – mehrere Themen (siehe Abb. 1 Thema1, Thema2, Thema3...Thema n) entstehen, die zugleich eine gewisse Asymmetrie aufweisen. Nicht alle Themen werden in gleichem Maße, in gleichem Umfang, im selben Moment, in gleichem zeitlichem Rahmen des Diskurses zum Fokus und sind für ein Profil der diskursiven Wirklichkeit konstitutiv. Deswegen wird in dem vorliegenden Beitrag postuliert, das Themenfeld eines Diskurses (vgl. Busch 2007: 144) nach dem kognitiven Prinzip der Profil-Basis-Unterscheidung (profile-base) von Langacker (1987, 1991) zu spezifizieren. Perspektiven der Diskursakteure, das diskursive Ereignis, die Medialität des Diskurses, Partizipationsmöglichkeiten der Diskursakteure, Texte und Textsorten, die für die Manifestation der Themen und ihre sprachliche Materialisierung unentbehrlich sind, sind die Schwerpunkte, aufgrund derer eine solche Spezifizierung vollzogen werden kann. Unter *Profilierung* versteht Langacker (1987, 1991) einen Prozess, in dem aus einer mentalen Struktur, die als *Basis* (base) gilt, ein bestimmtes Element hervorgehoben wird. Die Basis ist eine übergeordnete semantische Größe (vgl. Evans 2009: 19), das *Profil* dagegen ihre hervorgehobene Substruktur. Zum Beispiel ruft das Wort *Ellenbogen* eine Basis *Arm* hervor. Dadurch profiliert es einen bestimmten Teil der Basis. Die Bedeutung

des Wortes *Ellenbogen* ergibt sich nicht aus dem Profil, sondern aus der Relation „Profil (*Ellenbogen*) – Basis (*Arm*)“ in der mentalen Struktur (vgl. Evans 2009: 109). Analog ruft das Wort *Handgelenk* die gleiche Basis hervor. Jedoch wird eine andere Substruktur aus dieser Basis profiliert. Dementsprechend vollzieht sich die unterschiedliche Bedeutungszuweisung zur mentalen Repräsentation der beiden Objekte *Ellenbogen* und *Handgelenk*.

Die in dem vorliegenden Beitrag zum Fokus gewordene thematische Profilierung des Diskurses vollzieht sich in ähnlicher Weise und entscheidet demnach über seine dynamische Struktur. Im Laufe des Profilierungsprozesses schreiben Diskursakteure einem bestimmten Thema/ einem bestimmten Themenfeld (vgl. Busch 2007: 144) den Profilstatus zu. Dadurch ist das Thema/ das Themenfeld in diskursiven Praktiken der Diskursakteure einheitlich und dominiert wegen eines konkreten diskursiven Ereignisses, in einem bestimmten Kommunikationsbereich bzw. in mehreren Kommunikationsbereichen, in einer konkreten Diskursgemeinschaft. Es wird zur hervorgehobenen Entität/ Substruktur (vgl. Scheller 2008: 103), zum *thematischen Profil des Diskurses*. Diskursakteure profilieren infolgedessen einen konkreten Diskurs bzw. Diskursstrang d.h. eine Menge ihrer thematisch einheitlichen Wissensflüsse durch die Zeit (vgl. Jäger 2004: 162), die als Basis zu betrachten ist. Das lässt sich mit folgendem Beispiel veranschaulichen:

In dem Diskursstrang *Bundestagswahlen 2009*, der als Basis betrachtet wird, lassen sich im Medium *Internet*, in dem Kommunikationsbereich *Blogosphäre* folgende Themen/Themenfelder (vgl. Busch 2007: 144) erkennen: Wahlkampagne im Netz, Bewertung des (Online)Wahlkampfes, Piratenpartei, Wahlbeteiligung, Kampf: Angela Merkel – Frank Walter Steinmeier. Sie bilden *ein zu profilierendes thematisches Netz* des genannten Diskursstranges und je nach den zeitlichen Rahmen, je nach dem diskursiven Ereignis, je nach den beteiligten Bloggern werden sie zu *dominierenden Themen*, zu *hervorgehobenen Entitäten* und was daraus resultiert: *zum Profil des Diskursstranges*. Um, abhängig vom diskursiven Ereignis, den Profilierungsprozess des Diskursstranges *Bundestagswahlen 2009* noch näher zu erläutern, wird die Hervorhebung konkreter thematischer Profile wie folgt exemplifiziert:

Direkt nach dem TV-Duell im September 2009, in dem die amtierende Bundeskanzlerin Angela Merkel auf ihren Herausforderer Frank Walter Steinmeier traf, wurden in Blogs die Meinungen der Twitterer nach diesem Ereignis veröffentlicht. Der Kampf: Angela Merkel – Frank Walter Steinmeier als Profil wird zur hervorgehobenen Struktur in einem konkreten zeitlichen Rahmen.

Das Themafeld *Wahlbeteiligung* wurde in diskursiven Praktiken der Blogger kurz vor dem Datum der Wahlen thematisiert und befand sich im Fokus der Aufmerksamkeit dieser Diskursgemeinschaft. Demzufolge wurde eine andere

Substruktur (Themafeld *Wahlbeteiligung*) aus der Basis *Bundestagswahlen 2009* hervorgehoben und für das thematische Profil gehalten.

6. Abschließende Bemerkungen

Das in dem Beitrag formulierte Postulat, den Diskurs als profiliertes Gefüge der kognitiven Modelle zu betrachten, lässt sich somit bestätigen. Der in der Zeit ausgedehnte Verhandlungsprozess d.h. die in bestimmten Zeitrahmen vollzogene gegenseitige Projizierung der individuell unterschiedlichen Wissensbestände der Diskursakteure, führt zu dem Ergebnis: einer Bestimmung des Themas, sowie einer Bestimmung des Fokus und macht dadurch den Sinn der thematischen Profilierung der diskursiven Wirklichkeit aus. Aufgrund dieser gegenseitigen Projizierung der Wissensbestände, nach der Aktivierung entsprechender Prozeduren zur Bearbeitung der Perspektiven-Divergenzen finden die Diskursakteure gemeinsame Wissens Elemente als thematisch einheitliche Wissensflüsse durch die Zeit (vgl. Jäger 2004: 160) und entscheiden dadurch über das thematische Profil der diskursiven Wirklichkeit.

Der kognitionslinguistische Ansatz, nach dem das Phänomen der Profilierung erklärt wird, bleibt deswegen nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung des methodologischen Rahmens der Diskursanalyse. Er hat eine ausschlaggebende Funktion für die Untersuchung der thematischen Diskursprogression – einer der vier zu untersuchenden Dimensionen des Diskurses nach Busch (2007) und für die diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) von Warnke/Spitzmüller (2008, 2011).

Busch (2007: 144) bestimmt die Richtlinien, nach denen die thematische Diskursprogression analysiert werden soll. Sie umfassen u.a. die thematischen Veränderungstypen wie thematische Stabilität (ein Themenfeld/Thema bleibt für längere Zeiträume im Diskurs), thematische Bezeichnungsstabilität (ein Thema wird im Diskurs weitgehend unter derselben Bezeichnung adressiert), thematische Bezeichnungskonkurrenz (ein Thema wird im Diskurs durch konkurrierende Bezeichnungen adressiert), Übergang (von einer Diskursperiode zur anderen), Reaktivierung (obsoleter Elemente und Konzepte), diskursive Proliferation (gehäufte Übertragung diskursiver Thematisierungen in weitere Bereiche) und die Eliminierung (ein Thema oder Themenfeld verschwindet dauerhaft aus dem Diskurs). Das Prinzip der Profilierung wird dementsprechend zum Instrument, mit dessen Hilfe alle von Busch (ebenda) genannten Variablen eruiert werden können.

Im Modell von Warnke/Spitzmüller (2008, 2011) erscheint die Kategorie der Thementfaltung aber nur auf der intratextuellen Ebene. Auf der transtextuel-

len Ebene werden solche Phänomene wie Schemata (Frames, Scripts), Topoi, Sozialsymbolik, Ideologien/Mentalitäten, diskurssemantische Grundfiguren (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 44), auf der Ebene der Diskursakteure dagegen Handlungsmuster, Kommunikationsformen, Rezipientenrollen, Produzentenrollen u.a. (vgl. Warnke/Spitzmüller 2011: 201) analysiert. Sie können als *Indikatoren der Profilierung* gelten, die ein (thematisches) Profil des Diskurses als eine separate übergeordnete Kategorie anzeigen. Nicht zufällig steht das Wort *thematisch* in Klammern, weil ein Profil des Diskurses nicht nur hervorgehobene Themen/Themenfelder ausmachen. Die Frage der Phänomene, die im Diskurs profiliert werden, bleibt noch offen. Es ist allerdings unumstritten, dass der Profilierungsprozess nicht nur auf die im Diskurs erörterten Themen/Themenfelder beschränkt werden darf.

Angesichts der Tatsache, dass das Thema zum Ergebnis der gegenseitigen Projizierung der aktivierten Kenntnissysteme und der spezifizierten Wissensbestände der Diskursakteure durch ihre diskursiven Praktiken, d.h. textuelle, perspektivisch geprägte Handlungen wird, muss der Prozess der thematischen Profilierung der diskursiven Wirklichkeit in der Diskursanalyse berücksichtigt werden. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Verwobenheit der Dynamik des Diskurses mit den mentalen Aktivitäten der Menschen zu erkennen und zu deuten.

Literatur

- Adamzik, Kirsten (2001): *Sprache: Wege zum Verstehen*. Tübingen.
- Auer, Peter (1999): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Tübingen.
- Busch, Albert (2007): *Der Diskurs: ein linguistischer Proteus und seine Erfassung – Methodologie und empirische Grundkriterien für die sprachwissenschaftliche Erfassung von Diskursen und ihrer lexikalischen Inventare*. In: Warnke, Ingo (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault*. Berlin/New York, S. 141–163.
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse des Programms*. Stuttgart.
- Czachur, Waldemar (2011): *Dyskursywny obraz świata. Kilka refleksji*. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs*, S. 79–97.
- Evans, Vyvyan (2009): *Leksykon językoznawstwa kognitywnego*. Kraków.
- Fairclough, Norman/ Wodak, Ruth (2000): *Critical Discourse Analysis*. In: Dijk, Teun A. van (Hrsg.): *Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction. Volume 2*. London/New York, S. 258–284.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung des Diskurses*. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dez. 1970. München.
- Fraas, Claudia (1996): *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte IDENTITÄT und DEUTSCHE im Diskurs zur Deutschen Einheit*. Tübingen.
- Hartung, Wolfdietrich (2002): *Perspektiven-Divergenzen als Verständigungsproblem*. In: Fiehler, Reinhard (Hrsg.): *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*. Radolfzell, S. 63–79.
- Heinemann, Margot/ Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen.

- Jäger, Siegfried (1996): Die Wirklichkeit ist diskursiv. In: <http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Wirklichkeit.htm>, 24.04.2011.
- Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster.
- Keim, Inken (1996): Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. Tübingen, S. 191–277.
- Klix, Friedhart (1984): Gedächtnis, Wissen, Wissensnutzung. Berlin.
- Konerding, Klaus-Peter (2007): Themen, Rahmen und Diskurse – Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffes. In: Warnke, Ingo (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin/New York, S. 107–139.
- Laclau, Ernesto (1981): Populistischer Bruch und Diskurs, Anhang zu: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus, Berlin 1981, S. 176–185. Auch in: Jäger, Siegfried (1996): Die Wirklichkeit ist diskursiv. In: <http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Wirklichkeit.htm>, 24.04.2011.
- Langacker, Ronald, W. (1988): A View of Linguistic Semantics. In: Rudzka-Ostyn, Brygida (Hrsg.): Topics in Cognitive Linguistics. Amsterdam, S. 49–90.
- Langacker, Ronald, W. (1999): Grammar and Conceptualization. In: Cognitive Linguistics Research 14. Berlin.
- Langacker, Ronald, W. (2005): Wykłady z gramatyki kognitywnej. Lublin.
- Langacker, Ronald, W. (2009): Gramatyka kognitywna. Wprowadzenie. Kraków.
- Rickheit, Gert/ Weiss, Sabine/ Eikmeyer, Hans-Jürgen (2010): Kognitive Linguistik. Theorien, Modelle, Methoden. Tübingen/Basel.
- Scheller, Julija (2008): Animationen in der Grammatikvermittlung. Berlin.
- Schwarz, Monika (2008): Einführung in die kognitive Linguistik. Tübingen/Basel.
- Schwarz-Frisel, Monika/ Consten, Manfred/ Marx, Konstanze (2004): Semantische und konzeptuelle Prozesse bei der Verarbeitung von Komplex-Anaphern. In: Pohl, Inge/ Konerding, Klaus-Peter (Hrsg.): Stabilität und Flexibilität in der Semantik. Strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven. Frankfurt am Main, S. 67–88.
- Spitzmüller, Jürgen/ Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston.
- Warnke, Ingo (2002): Texte in Texten – Poststrukturalistischer Diskursbegriff und Textlinguistik. In: Adamzik, Kirsten (Hrsg.): Texte – Diskurse – Interaktionsrollen. Analysen zur Kommunikation im öffentlichen Raum. Tübingen, S. 1–17.
- Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York, S. 3–54.
- Wichter, Sigurd (1999): Gespräch, Diskurs, Stereotypie. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 27, S. 261–284.
- Wichter, Sigurd (2003): Gesellschaftliche Kommunikation als linguistischer Gegenstand. In: Henne, Helmut/ Sitta, Horst/ Wiegand, Herbert (Hrsg.): Germanistische Linguistik. Konturen des Faches. Tübingen, S. 67–95.

dr Joanna Pędzisz

Zakład Lingwistyki Stosowanej,

Instytut Germanistyki i Lingwistyki Stosowanej

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej, Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4a, 20-031 Lublin

e-mail: joanna.pedzisz@wp.pl